

Maya Prinz
Geweint vor Glück

*Mit dem Schicksal gehadert
und alle Welt verflucht
Im Meer aus Selbstmitleid ertränkt
und so mein Heil gesucht
Zweifelsmarterpfeile
quer durch Herz und Hirn
Verbissen gegen angekämpft
so gut es eben ging*

*Lenken lernt nur, wer genügend übt
Jede Menge Fehler, bis nichts die Richtung trübt
Bin angekommen, sei's auch nur am ersten Ziel
Alles ist jetzt richtig und gewonnen ist schon viel
Ich hab' geweint vor Glück, geweint vor Glück
alle Dämme brachen, trotzdem blieb die Katastrophe aus
Geweint vor Glück, Geweint vor Glück
Hab' mich höchstens meiner Tränen stolz geschämt
Ich hab' geweint vor Glück*

(Auszug aus dem Songtext »Geweint vor Glück« von Pur)

Naß und glitschig fühlt es sich an, als ich die Schaumarena in der Essigfabrik zögernd betrete. Der Schaum reicht mir jetzt schon bis

an die Oberschenkel, und ich finde, daß dieses das Gefühl sehr gewöhnungsbedürftig ist. Vorsichtig taste ich nach meinem Handy, das ausgeschaltet in meiner rechten Hosentasche schlummert. Gott sei Dank ist es noch trocken.

Lea nimmt meine Hand und zieht mich tiefer hinein in den Schaum.

Ich versuche zu tanzen, aber irgendwie ist das verflixt kompliziert in dieser schweren Masse und mit immer rutschiger werdenden Sandalen an den Füßen. Als hätte ich es geahnt, taumle ich auch schon und falle leicht nach vorn, wo Lea mich mit einem schnellen Griff um meine Taille auffängt.

Da, wo ihre Hand mich berührt hat, jagt eine Hitzewelle durch meinen Körper.

Ich bin wie elektrisiert von der dröhnenden Musik, der geladenen Atmosphäre um mich herum und vor allem von ihr.

Irgendein Typ stößt im Gedränge gegen Lea, und diesmal bin ich diejenige, die sie auffängt. Für einen Augenblick habe ich beide Arme um sie geschlungen, aber genauso schön, wie der Moment ist, so kurz ist er auch.

Die Musik ist eigentlich nicht mein Geschmack, so gebe ich es nach einer Weile auf, den richtigen Rhythmus zu finden und rufe Lea ins Ohr, ob sie wieder mit zu Dani geht, die am Rand steht und uns beim Tanzen zuschaut.

Sie nickt, schnappt sich meine Hand und lotst mich durch das Gewimmel an den Rand der Arena.

Ich glaube immer noch nicht, daß ich tatsächlich hier bin. Ich war nie der große Party-Tiger, und Schaum-Partys fielen für mich eindeutig in die Kategorie *Suspekt*. Zudem hätte ich vor wenigen Monaten noch Stein und Bein darauf geschworen, daß ich niieeee etwas mit einer Frau anfangen würde . . . und jetzt? . . . stehe ich hier – von Kopf bis Fuß in Schaum gehüllt – und flirte ganz eindeutig mit einer Frau.

Innerlich kann ich nur verwundert den Kopf schütteln über diese Wandlung, die sich in den letzten Wochen vollzogen hat.

Wir reden nicht viel, flachsen dafür ausgelassen mit dem Schaum herum, indem wir uns gegenseitig einseifen und den Schaum zuputzen. Dabei berühren Lea und ich uns immer häufiger rein zufällig,

und langsam kommt in mir der Verdacht auf, daß da ein paar Zufälle zuviel im Spiel sind.

Mein Herz klopft bis zum Anschlag, und in meinem Kopf überschlägt es sich fast, während ich zu ergründen versuche, ob Leas Berührungen und Blicke mir gegenüber anders sind als Dani gegenüber.

Ich stelle mal wieder fest, daß meine Fähigkeit, Signale zu deuten, hundsmiserabel ist.

Alles dreht sich im Kreis – alles in mir sehnt sich danach, daß ich mir das nicht nur einbilde – daß ihr Interesse an mir ebenso groß ist wie umgekehrt.

Lea macht die ganze Zeit irgendwelche Faxen mit Dani, und als diese zum Gegenangriff überläuft, versteckt sie sich schutzsuchend hinter mir und umschlingt mit ihren Armen von hinten meinen Bauch. Blitzschnell lege ich meine Hände über ihre.

Kann es so viele Zufälle geben? Wohl kaum, denn diesmal zieht sie ihre Hände nicht zurück und ich die meinen auch nicht.

Mein Gesicht glüht wie eine Tomate, als wir uns engumschlungen zur Musik bewegen. Alles in mir hüpfert und kreischt Hurra, während gleichzeitig alles in meinem Kopf schreit: *Und jetzt??? Was mach ich jetzt? Bloß nicht nachdenken – einfach nur genießen. Verflixt, schalt doch mal den Kopf aus und genieß es einfach!*

Nach endlosen Minuten macht Lea einen Schritt zur Seite, aber nicht ohne eine Hand von mir weiter fest im Griff zu halten.

Alles geht auf einmal wie von allein – als hätte ich nie etwas anderes getan, als bezaubernde Frauen im Arm zu halten. Meine Hand wandert zu ihrem Po, und ich wundere mich über meinen unerwarteten Mut.

Bitte, lieber Gott, mach, daß sie mich küßt – bitte mach, daß sie mich küßt!

Ich schicke ein Stoßgebet nach dem anderen zum Himmel.

Aber statt dessen haben Lea und Dani sich wieder so hochgeschaukelt, daß sie sich jetzt gegenseitig in die Schaumarena ziehen, um möglichst als erste die andere zu Fall zu bringen.

Ich stehe völlig verloren am Rand der Tanzfläche. Es fühlt sich gar nicht gut an, sie gehen zu lassen. Ich habe eine panische Angst, daß ich später nicht mehr den Punkt finde, um an das Geschehene anzuknüpfen.

Ich sterbe tausend Tode. Jetzt sehe ich die beiden noch nicht einmal mehr. Am liebsten würde ich hinterhergehen, aber ich kämpfe dagegen an und versuche mir nicht anmerken zu lassen, wie depliziert ich mir auf einmal vorkomme.

Meine Sorgen sind jedoch völlig unbegründet. Als die beiden zurückkehren, gleitet Lea wieder wie selbstverständlich in meine Arme. *O Himmel, hilf mir!* Unsere Gesichter einander zugewandt schauen wir uns tief in die Augen.

Dieses Strahlen – ich glaube, ich falle auf der Stelle tot um. Wenn ich gedacht habe, meine maximale Pulsgeschwindigkeit wäre eben schon erreicht gewesen, habe ich mir geirrt.

Ich blinzle und schiele leicht zu ihrem Mund – passiert es jetzt? *O bitte!*

Ich muß mich irgendwo anlehnen, sonst kippe ich um, so weich sind meine Knie. Es sind nur knapp zehn Zentimeter bis zum Gelände hinter mir, und ich ziehe sie sanft mit mir.

Jetzt scheint mir der geeignete Moment, um die Augen zu schließen, und wirklich genau in diesem Augenblick treffen unsere Lippen aufeinander.

Eine gewaltige Explosion jagt durch meinen Körper. Mein Kopf hat seinen Dienst quittiert. Ich bestehe nur noch aus Nervenbahnen, die einen Schauer nach dem anderen über meine Haut schicken.

Meine ersten Küsse sind etwas unbeholfen. Jetzt machen sich die fünf kußfreien Jahre bemerkbar. Verlegen breche ich ab und flüstere: »Ich glaube, ich bin ein wenig aus der Übung!«

»Das kommt schon wieder . . .«, raunt sie mir zu und umarmt mich fest.

Ich versuche, meine Gedanken und meinen Herzschlag unter Kontrolle zu bekommen –

Ohne Erfolg!

Ich drücke ihr einen zaghaften Kuß übers Ohr, um mich dann wieder ihren Lippen zuzuwenden und einen neuen Versuch zu starten.

Zärtlich aber bestimmt gibt sie den Ton an und zeigt mir so, worauf es ankommt. Sie spielt mit mir – zieht immer wieder im letzten Moment, verführerisch lächelnd, ihre Lippen zurück und macht mich so erst richtig verrückt.

»Hexe«, flüstere ich heiser – sie grinst nur und bietet mir dann ganz sanft ihre Zungenspitze, die ich mit meiner vorsichtig anstupse und umkreise.

Ich gebe es auf, mir Gedanken zu machen oder nervös zu sein. Die Glückshormone kreisen durch meine Blutbahn, und ich vergesse alles um uns herum.

Den Rest des Abends weichen wir für keine Sekunde voneinander. Ich halte sie von hinten eng umschlungen – vergrabe immer wieder meine Nase in ihrem Haar oder küsse zärtlich ihren Nacken und ihre Schulter.

Dann und wann neigt sie ihren Kopf leicht zur Seite – es folgt ein tiefer Blick und ein inniger Kuß.

Wenn ich noch letzte Zweifel über meine sexuelle Orientierung hatte, in diesem Moment schmelzen sie dahin wie ein Schneemann ihm Frühling.

Monoton ziehen die Bäume und Häuser an mir vorbei. Man könnte fast meinen, mein Auto würde sich allein den Weg durch den leichten Nebelschleier suchen. Es ist noch früh am Sonntagmorgen, und zu meinem Glück ist nicht viel los auf den Straßen.

Ich betätige Gaspedal und Bremse mechanisch. Meine Gedanken sind nicht bei der Sache. Ich bin überall – nur nicht hier. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft schrumpfen zusammen auf diesen einen Augenblick.

Verträumt schnüffle ich an meinem T-Shirt. *Ihr* Geruch haftet noch daran.

Ich muß mich zwingen, nicht die Augen zu schließen, aber es gelingt mir auch mit offenen Augen, die Bilder heraufzubeschwören.

Ein Schauer jagt durch mich hindurch und hinterläßt eine Gänsehaut.

Wie konnte ich nur fünfundzwanzig Jahre lang auf dieser Erde verweilen, ohne jemals so gefühlt zu haben? Und wie verblendet muß ich gewesen sein, um jahrelang der Idee von einem Traummann hinterherzujagen, den es für mich ohnehin nie geben würde?

Ich habe mir selbst so viele Jahre voll wunderbarer Erfahrungen vorenthalten. Eine Träne glitzert in meinen Augenwinkeln. Nur verschwommen nehme ich die Kurven wahr, die ins Tal führen. Schon bei vollem Bewußtsein ist diese Strecke mörderisch.

Ich fahre mich um Kopf und Kragen. Mein Schutzengel hat alle Hände voll zu tun. Soviel zumindest dringt noch zu mir durch. Nach der letzten Kurve atme ich erleichtert auf und danke meinem Engel aus tiefstem Herzen. Beinahe kann ich ihn nachsichtig lächelnd neben mir sitzen sehen.

Der Kies knirscht unter den Reifen, als ich in die Einfahrt einbiege. Ich drehe den Schlüssel im Zündschloß, und der Motor schweigt ebenso wie mein Radio, das zuletzt zehnmal hintereinander ein und dasselbe Liebeslied gespielt hat.

Todmüde, aber viel zu aufgewühlt, um zu schlafen, liege ich im Bett und starre vor mich hin. Ich halte mir mein T-Shirt vors Gesicht, um ihren Geruch aufzusaugen. Eine Träne tropft auf meinen Handrücken – ich blinzle und schaue verwundert darauf – dann bricht der Bann, und die Tränen fangen an zu fließen . . . unaufhörlich . . .

Es schüttelt mich am ganzen Körper. Überwältigt und fassungslos über die Geschehnisse der vergangenen Nacht heule ich mir die Seele aus dem Leib.

Ich habe meine Gefühle so viele Jahre zurückgehalten, mich selbst verleugnet . . . und jetzt . . . ?

Mein Radiowecker war noch auf Wecken eingestellt, und mitten in meinem Gefühlsausbruch höre ich plötzlich Hartmut Engler singen . . . *alles ist jetzt richtig, und gewonnen ist schon viel – Ich hab' geweint vor Glück . . .*